

Wilhelmshaven (Alter Banter Weg)

Am 17. September 1944 wurde in Wilhelmshaven am Alten Banter Weg ein Außenlager des KZ Neuengamme errichtet. Die über 1000 männlichen Häftlinge, die im Hauptlager ausgewählt worden waren, mussten Schwerstarbeit für die Kriegsmarinewerft sowie Aufräumarbeiten verrichten. Einige Baracken eines Zwangsarbeiterlagers waren zuvor mit Stacheldraht umzäunt und mit Wachtürmen umgeben worden.

Ohne Ruhetag mussten die Häftlinge zwölf Stunden täglich bei völlig unzureichender Ernährung und ständigen Schlägen und Schikanen arbeiten. Die Todesrate stieg rasch an. Bereits wenige Wochen nach Ankunft der KZ-Häftlinge wurde die Stadtverwaltung von der Kriegsmarine aufgefordert, auf dem Friedhof Aldenburg weitere Beerdigungsflächen zur Verfügung zu stellen. Im Totenbuch des KZ Neuengamme für dieses Außenlager in Wilhelmshaven wurden 234 Tote registriert. Die tatsächliche Zahl der Toten ist wahrscheinlich größer gewesen.

Am 3. April 1945 wurden 400 kranke Häftlinge per Bahn abtransportiert. Bei einem Bombenangriff der Alliierten auf den Zug am 7. April im Lüneburger Bahnhof starben mindestens 256 Häftlinge. Von den Überlebenden wurde eine Gruppe zu Fuß weiter zum KZ Bergen-Belsen getrieben.

Etwa 60 bis 80 zum Teil verletzte Häftlinge, die in Lüneburg geblieben waren, ermordete ein SS-Kommando am 11. April 1945.

Etwa 600 weitere Männer verließen das Außenlager am Alter Banter Weg teils zu Fuß, teils per Bahn am 5. April. Ziel war das „Auffanglager“ Sandbostel, in dem die letzten Häftlinge erst am 18. April eintrafen. Ein Teil von ihnen wurde nach Unruhen im Lager erneut weitergetrieben und gelangte über Stade auf den Kohlenfrachter „Olga Siemers“, der an der Elbe ankerte. Die Fahrt führte die Häftlinge durch den Nord-Ostsee-Kanal nach Kiel und über die Ostsee nach Flensburg, wo sie schließlich an Bord des Schleppers „Rheinfels“ am 10. Mai von britischen Truppen befreit wurden.

Erster Lagerführer war der vormalige Wehrmachtsoffizier Otto Thümmel. Er wurde nach einer Besichtigung des Außenlagers durch den Kommandanten des KZ Neuen-
gamme, Max Pauly, versetzt. Thümmel folgte für wenige Tage der SS-Unterscharführer Rudolf Günther, der jedoch auf Wunsch der Marine abgelöst wurde, da diese auf einem ehemaligen Offizier als Lagerführer bestand. Über den Einsatz der beiden letzten Lagerleiter, Arnold Büscher und Schwanke, ist wenig bekannt. Die Bewachung wurde in den ersten zwei Monaten von französischen SS-Männern übernommen, die von etwa 200 Marineartilleristen abgelöst wurden.

**Die Westwerft in Wilhelmshaven,
Arbeitsplatz der meisten Häftlin-
ge aus dem Außenlager am Alter
Banter Weg.**

*Foto: unbekannt, nicht datiert.
(ANG, 1983-3152)*



**Britische Luftaufnahme des
Außenlagers am Alter Banter
Weg, 14. April 1945.**

*Foto: unbekannt.
(Stadtarchiv Wilhelmshaven)*



Ehemalige Häftlinge erinnern sich

Eines Morgens sehen wir, anstatt den Befehl für unsere gewöhnliche schwere Arbeit zu hören, die Pforte des Lagers sich öffnen und bewaffnete Soldaten eintreten, die der Kriegsmarine angehören und uns umrahmen. Wir machen uns auf den Weg, entlang eines Kanals über eine Brücke und schließlich nach vier km erreichen wir das Areal. [...] Einige Boches (deutsche Arbeiter) sind da und starren uns an. Als alle Männer eingetreten sind, halten wir an und stehen den Maschinen direkt gegenüber. Die Maschinen gleichen riesigen Türmen in allen Größen. [...] Als der Ingenieur fragt, ob unter uns jemand ist, der schon einmal mit einem Drehrevolver gearbeitet hatte, melden meine beiden Kameraden und ich uns wie auf Kommando, obwohl keiner von uns Ahnung von einer solchen Maschine hatte. [...] Das beschwerlichste ist der Morgen. Wir müssen um 3.15 Uhr aufstehen, unsere Betten machen, das heißt, das Stroh unserer Strohmatten aufstapeln und dieses mit einer Wolledecke umhüllen, zusammenfalten, so dass ein Quadrat entsteht. Das Zimmer muss gefegt und gewischt werden und wir müssen, nachdem wir eine Tasse getrunken haben, für den Appell fertig sein, der um 4.00 Uhr stattfindet. Dieses Getränk hat den Magen schnell passiert und gegen 7.00 Uhr macht sich der Hunger bemerkbar. Unsere

Augen sind ständig auf die Wanduhr gerichtet und sobald der Gong ertönt, strömt alles auf den Versammlungsplatz, wo die Suppe ausgeteilt wird. Dort ist ein unbeschreibliches Gedränge, jeder will unter den ersten sein, die bedient werden, trotzdem ist man darauf bedacht, nicht an den Seiten zu stehen, denn dort wird man oft von Schlägen getroffen. [...] Sobald die Suppe herunter geschlungen ist (das ist schnell getan bei Wasser mit Rüben und hier und da ein Stück Kartoffel), gehen wir an unsere Maschinen zurück in der Hoffnung, dass die Brotstunde bald kommen möge. [...] Schließlich haben wir Weihnachten. [...] Abends nach der Brotverteilung stimmen einige Kameraden Weihnachtslieder aus unserer Heimat an. Die SS und die Lagerkommandanten wohnen diesem Stimmkonzert bei. Am nächsten Tag befiehlt uns der L. A. [Lagerälteste], der am Vorabend Geschmack an den gehörten französischen Liedern gefunden hat, auf dem Appellplatz „Madelon“ zu singen. Alle zusammen für zwei Stunden lang. Wir sind alle durchnässt. Und durchgefroren, denn der Schnee fällt in großen Flocken. Aber wir singen immer noch ... auf Befehl! Später erfahren wir, dass dieses Konzert 14 Opfer [...] gefordert hat [...].

Didier. Bericht, 1985.

Aus: Dokumentation Außenkommando Wilhelmshaven.

Das Konzentrationslager Neuengamme, hg.v.d.

Stadt Wilhelmshaven, Der Oberstadtdirektor, o.l.,

S. 87, 88, 95.



Raymond Gourlin, 1943.

Foto: unbekannt. (Privatbesitz)

Raymond Gourlin war in der französischen Résistance aktiv, er wurde 1944 im Alter von 19 Jahren verhaftet und kam in das Außenlager Wilhelmshaven (Alter Banter Weg):

Nach unserer Ankunft bemerkte ich einmal voller Erstaunen, wie in den Wachtürmen Französisch gesprochen wurde. Es waren SS-Männer, die sich unterhielten, aber nicht irgendwelche SS-Männer, sondern „Franzosen“!

Eines Tages teilte mich einer dieser SS-Männer für die Arbeit auf einem Steintransport [...] ein. Wir waren zu zweit und wechselten ein paar Worte. Er war 18 Jahre alt und kam

aus Orléans. Ich wies ihn darauf hin, dass er als französischer Wachmann einen französischen Gefangenen bewachte, und das in einem deutschen KZ, und sagte ihm ebenso, dass, falls ich in diesem Lager zu Tode kommen sollte, sein Leben nichts mehr wert sei. Er erklärte mir, dass er arbeitslos gewesen sei und sich aus Abenteuerlust beworben hätte und ich erwiderte, dass sein Abenteuer schlecht enden werde.

Er schlug mir vor zu fliehen, er würde sagen, dass er nichts gesehen hätte. Fliehen, das war unmöglich. In Häftlingskleidung, mit dem rasierten Schädel und der deutschen Sprache nicht mächtig, wäre ich nicht weit gekommen.

Eines Morgens Ende September 1944 erschossen die erwähnten SS-Männer einen französischen Häftling, der auf dem Weg zum Arsenal in einem Akt der Verzweiflung versucht hatte, sich querfeldein zu schlagen. Er kam nicht sehr weit, einer dieser französischen SS-Männer schoss ihm in den Kopf und er fiel zu Boden. Bevor wir an die Arbeit gingen, mussten wir an seiner Leiche [...] vorbeimarschieren, wobei es verboten war innezuhalten und die Mütze abzunehmen. Meistens abends beim Verlassen des Arsenal schossen die französischern Aufseher den Gefangenen in die Beine. Mitte Dezember kamen sie an die Front und wurden durch deutsche Soldaten ersetzt.

Pèlerinage am 3. September 2002. Französische Überlebende des Lagers besuchen jährlich einmal das Gelände des ehemaligen Außenlagers, wo inzwischen von der Stadt ein Gedenkstein errichtet und eine Informationstafel aufgestellt wurde. Auf dem linken Foto ist der letzte bauliche Überrest des Lagers zu sehen.

*Fotos: Christl Wickert.
(ANG, 2002-1188 (links); 2002-1177)*





**„Nordwestdeutsche Rundschau“
von 1947 zum Ausgang des Mili-
tärgerichtsprozesses gegen Ange-
hörige der Wachmannschaften
des Außenlagers Wilhelmshaven
(Alter Banter Weg).**

*Aus: Günther Heuzeroth: Unter der
Gewaltherrschaft des Nationalsozialismus
1939–1945. Die im Dreck lebten.
Band 4.2, Osnabrück, S. 48.*

Ein Todesurteil und 55 Jahre Gefängnis

Grausamkeiten im Wilhelmshavener KZ

Wilhelmshaven. In Hamburg wurden in einem Prozeß von vier Wochen Dauer durch ein alliertes Gericht sieben Angeklagte abgeurteilt, die beschuldigt waren, im KZ Wilhelmshaven-Banter Weg vom September 1944 bis zum April 1945 an Mißhandlungen und Tötungen alliierter Staatsangehöriger teilgenommen zu haben.

Die Verhandlung ergab, daß vom KZ Banter Weg, das eine Unterabteilung des Lagers Neuengamme war, die Internierten Sklavenarbeit auf der Kriegsmarinewerft verrichten mußten. Die ausländischen Zeugen berichteten zudem von unmenschlichen Strafen. Zwei Russen, die geflohen waren und wieder ergriffen wurden, habe man mit auf den Rücken gebundenen Händen an einem Kreuz so an den Handgelenken aufgehängt, daß hierbei die Schultergelenke brachen. Ein junger Elsässer, der Lebensmittel gestohlen hatte, sei nach einer Woche, als lebendes Skelett völlig wahnsinnig aus dem Strafbunker herausgekommen und dann auch in einem Wahnsinnsanfall gestorben. Im Winter seien Hilflose in den Feuerlöschteich geworfen worden, so daß ihre Körper die Eisdecke durchschlugen und im Wasser verschwanden. Ein junger Russe, der bei seiner Arbeit eingeschlafen war, während die von ihm bediente Maschine weiterlief, wurde wegen Sabotage in Gegenwart aller Häftlinge in der Maschinenbauhalle der Werft aufgehängt.

Angeklagt waren wegen dieser Grausamkeiten Gottfried Drossen, der als Abteilungsleiter der Werft die Häftlinge unter sich hatte und häufig Prügelstrafen verhängte. Vierzehn Tage vor der Kapitulation soll er nach Zeugenaussagen die Äußerung getan haben, daß alle Häftlinge „umgelegt“ werden müßten. Stark belastet wurde auch der ehemalige Oberbaudirektor der Maschinenbauabteilung der Werft, Hans Horstmann, der selbst Häftlinge geschlagen und übermäßige Arbeit von ihnen verlangt habe. Er bezeichnete die Häftlinge nicht als Menschen, sondern nur als Nummern. Die Angeklagten Georg Günther und Otto Thümmel waren Lagerkommandanten, Ernst Hoffmann hatte die Verwaltung des KZ-Lagers. Besonders belastet und als grausam bezeichnet wurde der Angeklagte Gustav Jepsen, ein der SS angehörender Däne, der von den Zeugen als „Vieh“ bezeichnet wurde. Zu den Angeklagten gehörte auch der ehemalige Häftling und Kapo Hinrich Sührig, der Küchenchef des Lagers war.

Gustav Jepsen wurde zum Tode verurteilt, die anderen Angeklagten erhielten folgende Gefängnisstrafen: Gottfried Drossen 15 Jahre, Georg Günther 15 Jahre, Hans Horstmann 15 Jahre, Otto Thümmel 5 Jahre, Ernst Hoffmann 4 Jahre und Hinrich Sührig 18 Monate.